

(37) Theremin

Am instrumentlosen Instrument des Technologos wird der Musiker zum Beschwörer der elektromagnetischen Welle. Wieder dirigiert er das Unsichtbare, und wieder scheint er ein göttliches Medium des Klanges geworden, das der Schamane einst sein mußte, um des noch dämonischen Geistes der Natur Herr zu werden. Aber der Schamane war Geist als körperliches Medium, und was ihn dämonisch umgab, entströmte seinem ohnmächtigen Inneren.

Davon ist der technologische Instrumentalist des 20. Jahrhunderts um Lichtjahre entfernt. An seinem Tun haftet nicht nur der säkulare Makel, lediglich ein Freizeitvergnügen der besonderen Art zu sein. Was wir erleben, ist die Aporie der elektrischen Musikinstrumente: sie verflüchtigen den mimetischen Akt des Musizierens, indem sie ihn als geisterhaften karikieren. Schon in der Unterhaltungsmusik muß der mimetische Akt des instrumentalen Musizierens im Arsenal der elektronischen Aufrüstung ein rüpelhaftes und gewalttätiges Aufsehen erregen, um überhaupt noch bei den Seinen als Ereignis musikalischen Geistes wahrgenommen zu werden.

In den Labors der elektrischen Instrumente zeigt sich die Wahrheit dieser Gewalttätigkeit. Die dämliche Dämonie des Keyboarders ist auf das Theremin getauft. Seinem Inneren entröchelt sich der verschwindende Geist der Musik, sein entgeisteter ist Geist vom Geist der sterbenden musikalischen Mimesis. Über den Gewaltakten der säkularen Klangverzauberung schwebt die Gretchenfrage an alle technologisch aufgemotzten und selbstregulierten Instrumente. Wozu deren Klänge noch "selbst" machen und nicht sogleich sich machen lassen? Der Musiker als abstrakter Cheironom im Reich der unsichtbaren Wellen darf beruhigt - anders als unser Schamanen-Ahne - das Dirigat der unsichtbaren Welt an das obligate Zusatzinstrument delegieren. Die Symbiose von elektrischer Mechanik und enttabuisierter Klangbeherrschung besiegelt das Verschwinden der musikalischen Mimesis, in deren Akten sich einst die Musik als Welt sui generis erzeugte.

Dennoch werden Musiker und Komponisten an eine elektronische Erweiterung des Instrumentariums der großen Tradition noch lange glauben. Eine Illusion, die sich der scheinbaren Immaterialität des Schalles verdankt. Denn bis zum heutigen Tag erscheint uns das Reich des Klanges als Reich der körperlosen Körper. Es dünkt uns mehr zu sein, als eine klingende Chiffre, es wird noch rangiert als der Geist selbst.

Der wissenschaftliche Aberglaube vom Geist als energetischer Welle glaubt sich am elektronisch wahrgenommenen Klang wissenschaftlich bestätigt und bezeugt. Chladni glaubte noch an die geometrische Figur, in der das Wellenreich des Schalles als originäre Hieroglyphe erscheine. Der zu Ende berechnete Wellensinus und dessen totale Digitalisierbarkeit hat uns auch den Glauben an das auratische Erscheinen der Intervalle als geometrischer

Figuren genommen.

Dennoch suggeriert uns das unsichtbare Erscheinen des Klanges das Dasein einer Materie überhaupt als Geist überhaupt. Dies erklärt, weshalb die große Musik in der bürgerlichen Ära zum Widerpart der christlichen Religion aufsteigen konnte. Das Pathos des Klingens erschien als Rede eines neuen Wortes, das nur die hören, die des Hörens fähig waren. Das Theremin ist dessen Play back, die Mimikry einer absoluten Klangmusik, von Gnaden des Elektrons empfangen und von staunenden Zauberlehrlingen weitergegeben. Fehlen noch die Seinen, um auch diesem Akt der Moderne ein unbemerktes Ende zu bereiten.

(Juni 2007)